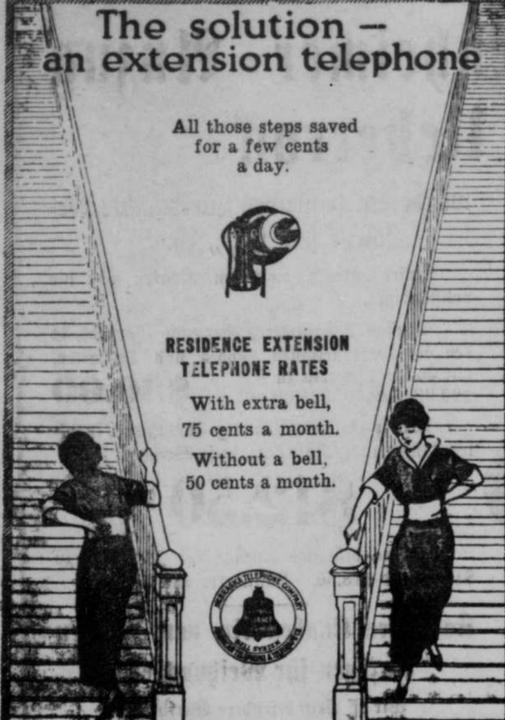


The solution — an extension telephone

All those steps saved for a few cents a day.



RESIDENCE EXTENSION TELEPHONE RATES

With extra bell, 75 cents a month.
Without a bell, 50 cents a month.

Schenkt nützliche Geschenke



Sieht unsere Spielsachen

R. H. McALLISTER CO.

"Hardware for Hardware"

Pelzwaren-Verkauf!

Wir werden unseren gesamten Vorrath von Pelzwaren, bestehend aus **Muff-Garnituren und einzelne Muffs** zu einen Rabatt von 25 Prozent ausverkaufen. Dies meint:

Eine \$20.00 Garnitur zu \$15.00
Eine \$10.00 Garnitur zu \$7.50

Können Sie an ein schöneres Weihnachts-Geschenk und zu solche geldsparende Preise denken? Wartet nicht, bis die besten verkauft sind. Besorgt Eure Einkäufe hier. Wir haben ein vollständiges Lager von Kleiderstoffe und Schuhe.

H. J. Lorentzen

Neues Glover-Gebäude

„Die Fahrt der Deutschland“ von Kapitän Paul König \$1.25
Anzeiger - Herald Publ. Co. Grand Island, Nebraska

Die jüngste Kanzlerrede.

Die jüngste Rede des deutschen Reichskanzlers beschäftigte sich in erster Linie mit den Pflichten des Theiles der deutschen Bevölkerung, der nicht direkt unter den Waffen steht, indem er diese Pflichten zur Grundlage der Schaffung einer „Heimathsarmee“ machte; sie enthielt aber außerdem einen wertvollen Beitrag zu der allgemeinen Stimmung in Deutschland und auch zu der dort als maßgebend geltenden Beurteilung der Kriegslage. Viel Neues konnte der Kanzler naturgemäß nicht vorbringen; die Art aber, wie er dem Volke die Nothwendigkeit einer stärkeren Grenzabwehr zur Herstellung von Kriegsmaterial darlegte, war ein Meisterstück ersten Ranges, vor Allem dadurch bemerkenswert, daß Herr von Bethmann sorgfältig vermied, feine Aeußerungen verlegend Spitzen gegen irgend ein neutrales Land zu geben, eine Gefahr, die außerordentlich nahe lag, da der Kanzler gezwungen war, über die unerlöschlichen Verforquellen der Allirten zu sprechen. Er begnügte sich, die Thatfachen zu erwähnen, daß den Feinden Deutschlands überlegene Streitkräfte zur Verfügung stehen und daß ihnen fast die ganze Welt zur Herbeischaffung von Geschützen, Munition und anderem Kriegsmaterial behilflich ist. Seine Ausführungen, die über diesen Punkt streng sachlich gehalten waren und dadurch einen etwas trockenen Eindruck machten, wurden von dem Kriegsminister und dem Staatssekretär des Innern weiter ergänzt und zu glänzenden rednerischen Leistungen verwerthet, aber sie bleiben bei alledem doch der ausschlaggebende Grundton, der auch dem Auslande, den neutralen wie den feindlichen, genau den deutschen Standpunkt kennzeichnet. Die „Heimathsarmee“ wird aufgegeben oder die mehr neu geschaffen, um für die ufer-loser Lieferungen aus Amerika als Gegenleistung zu dienen, auf daß Deutschland für nächstes Frühjahr genügend mit Allem ausgerüstet ist, auch der gewaltigsten Offensive standzuhalten. Denn daß die Allirten für das nächste Frühjahr einen letzten verzweifelten Versuch machen werden, die deutschen Linien zu durchbrechen — ganz gleich an welcher Stelle, dafür liegen schon jetzt untrügeliche Zeichen vor, zumal das Abtauen der Front mit Artilleriefeuer, um logenau wie möglich den schwächsten Punkt festzustellen.

Durch die Mobilmachung der gesamten Civilbevölkerung — und das ist der Hauptpunkt in allen den Reden — erhält die Hoffnung auf baldigen Frieden einen neuen Ansporn, indem Deutschland von Neuem den Beweis erbringt, daß ihm die schwersten Opfer nicht zu viel sind zur Wahrung der nationalen Ehre und Selbstständigkeit; indem es ferner die Hoffnung der Allirten, es durch Ueberlegenheit an Kriegsmaterial am Ende doch noch zu erdrücken, abermals zu Schanden macht. Gerade darin liegt die Größe des Kanzlers, daß er niemals die Sehnüchtheit nach Frieden abgestrichen, vielmehr stets als die vornehmste Triebfeder für alle Maßnahmen der deutschen Regierung betont hat. Der Gefahr, daß seine Worte auch diesmal von den Allirten als Zeichen des kommenden Zusammenbruchs ausgelegt werden, ist der Reichskanzler durch eine kurze Zusammenfassung der allgemeinen Kriegslage begegnet; auf allen Fronten stehen die deutschen Heere unüberwunden da; dem neuesten Feinde Rumänien gegenüber als stolze Ueberwinder, vor deren Antritt die Strategie der rumänischen Heeresleitung den kläglichsten Zusammenbruch erlitt, der in der Geschichte dieses Weltkriegs bisher zu bezeichnen gewesen. Der ernste Hinweis auf Rumänien in der Kanzler-Rede war durchaus nicht darauf berechnet, den Reichstag zu begeistern und Stimmung für die „Heimaths-Armee-Vorlage“ zu machen — ein Mann wie der deutsche Reichskanzler steht weit erhaben über solchen Mitteln, und des deutschen Volkes waren sie obendrein unwürdig; die Siege in Rumänien jagt der Kanzler nur deshalb in seiner Rede an, um doppelt die Thatfachen zu unterstreichen, daß die deutschen Friedensbemühungen sich auf die Stärke Deutschlands stützen, nicht aber die Schwäche als Grundlage haben, im Gegensatz zu den Allirten, deren Staatsmänner das Wort Frieden in Licht und Damm gekannt haben, weil sie wissen, daß das Ende des Krieges auch das Ende ihrer Herrlichkeit sein wird.

Seine Frau.

Eine Erzählung aus der Gegenwart. Von Klaus Dietrich.

Nein! Oberleutnant Werner wollte und konnte es nicht glauben, daß all die lieben und süßen Worte, die seine Frau ihm geschrieben hatte, Lüge und Betrug sein sollten. Es konnte ja nicht sein! Drei Jahre war es her, als sie sich heirateten. Er, der arme Oberleutnant, und sie, die Tochter einer ebenso armen Offizierswitwe.

Seine Frau war solch tapferer Kamerad, der bei allen Sorgen stets den Kopf oben behielt. — Da kam der Krieg! Einmal hatte er auch Urlaub gehabt. Herrgott, was waren das für glückliche Tage gewesen! Er, zusammen mit seinem geliebten Weibe und seinem treuesten Freund, dem Franz Höpflinger. Der prächtige Mensch hatte gleich zu Anfang einen schweren Armbruch erhalten, der ihn völlig dienstuntauglich machte. Nun konnte er aber wieder seiner großen Maschinenfabrik vorstehen. Sein treuester Freund? —

Der Zug hatte gehalten und ihn aus seinen Gedanken aufgeschreckt. — Wie war das doch? — Er strich sich mit einer schweren Bewegung über die heiße Stirn. — Nichts, nun hatte er es wieder. Vor zwei Tagen war es, da kam sein jüngerer Bruder, der als Leutnant bei seinem Regiment stand, zu ihm. Er hatte schon tagelang vorher Bemerkungen über „treue Freunde“ und so weiter gehört, auf die er aber nicht weiter geachtet hatte. In dem Tage aber war er doch ruhig geworden. Was der Bruder damit meinte, hatte er schroff gefragt. Der wollte erst nicht mit der Sprache heraus und war ganz verlegen geworden. Endlich sagte er es doch sagen müssen: „Hans, sie reden über den Franz Höpflinger und deine Frau. Dieser und jener Kamerad, der auf Urlaub war, hat sie oft zusammen gesehen. Zu oft, Hans, als daß es hätte unbemerkt bleiben können.“ Da war er aufgefahren: „Das weiß ich doch! Sie hat mir doch selbst geschrieben, daß der Franz ihr solch treue Stütze ist in ihrer Einamkeit.“

Der Jüngere war noch ernsthaft geworden: „Ja Hans, ich lege meine Hand für die beiden ins Feuer. Unrecht ist gewiß nicht passiert. Aber sie müssen den Schein meiden. Wer glaubt denn heutzutage an solche reine Freundschaft? Der lange Marten hat neulich deine Frau beim Höpflinger in Privatkontra getroffen, ohne Hut und Mantel. Sie ist furchtbar verlegen gewesen, als er so plötzlich eintrat, und hat sich unter einem nichtigen Vorwand sofort entfernt. Und Bredow, der auch gegenüber wohnt, hat ihn alle Abende in euer Haus gehen sehen und einmal sogar zwei Schatten an den Fenstervorhängen, die sich lüfteln. Ich glaube, es ist das Beste, du nimmst Urlaub und siehst selbst nach dem Rechten.“

Er hatte er wie gelähmt dagestanden. Aber den Rat des Bruders hatte er sofort befolgt. Da die Sache dringend gemacht wurde, konnte er bereits heute auf der Heimreise sein. Was würde ihn daheim erwarten? Er sagte es sich wohl tausendmal: „Junge, mein kleiner,

tapferer Kamerad, kann mir nicht untreu sein.“ Aber die Eifersucht sah in seinem Herzen und flüsterte: „Aber wenn ...“

Endlich war die qualvolle Fahrt beendet, und gegen zehn Uhr abends stand er unten vor seinem Hause und starrte mit brennenden Augen zu seinen erleuchteten Fenstern hinauf.

Mit wenigen Sägen stürzte er die Treppe hinauf und klingelte. Das kleine Dienstmädchen, das ihm öffnete, kannte er nicht; und während er das erschrockene Ding beiseite schob, dachte er: „Sie hat die alte Anna entlassen, um keine Zeugen zu haben.“ Aber gleich schämte er sich seines häßlichen Gedankens. Doch wie angewohnet blieb er an der Schwelle seines Zimmers stehen. — Da sah sein Freund am Tisch, den Kopf in beide Hände gesenkt, und neben ihm stand seine Frau, hatte den Arm um seine Schulter gelegt und sagte wie tröstend: „Aber Franz! ...“ Weiter kommt sie nicht, denn er steht mit zwei Schritten vor den beiden, die einseitig in die Höhe fahren.

Er will ihnen seine Verachtung ins Gesicht schleudern, aber die Stimme versagt ihm den Dienst. Er hört nur den Jubelruf seiner Frau, fühlt ihre Arme um seinen Hals, ihre Lippen auf seinem Mund, und hört ihre weiche Stimme lachen und weinen: „Hans, mein Hans, daß du nun wieder da bist!“ — Auch der Freund ist aufgesprungen und schließt ihm vor Freude fast den Arm aus dem Gelenk: „Hans, alter Junge, das nenne ich aber eine Ueberraschung! Hilbe, komm doch mal her, wen wir da haben! Hans, hier ist meine Braut.“ Hans starrt mit erschrockenen Augen auf das junge Mädchen, das aus einer Ecke herzutreten ist und sich an seinen Freund schmiegt. „Deine Braut?“ demag er mit heiserer Stimme zu fragen. — „Ja, geht, da staunst du. Will's Gott, sind wir auch bald so glücklich wie ihr.“

Da löst die wahrhaftige Spannung, die in den letzten Tagen an seinen Nerven gerissen hat, nach, und laut aufschreiend schlägt er die Hände vor Gesicht und löst sich in einen Sessel fallen. Wie sie alle erschrocken sind! Wie merkt er an ihrer Angst ihre riesengroße Liebe zu ihm! Und stotternd erst, — dann immer schneller beichtet er seine ganze große Herzensnot. „Junge, nicht neben ihm und streichelt seine Hände: „Liebster, was müßt du gelitten haben!“ Er erwidert erschöpft, Franz ist erregt aufgesehen und wendet sich an die beiden Frauen:

„Kinder, ich glaube, der Hans hat auf seiner langen Reise keinen vernünftigen Bissen gegessen. Tut mir den Gefallen und seht mal nach dem Rechten, es kann ruhig etwas lange dauern. Ich habe ihm doch allerlei zu erzählen.“ Und als die beiden das Zimmer verlassen haben, wendet er sich erst an seinen Freund: „Höre mal, alter Junge, den Verdacht, den du gegen mich gehabt hast, will ich dir nicht weiter übel nehmen. Aber wie bitter unrecht du deiner tapferen, kleinen Frau getan hast, will ich dir gleich beweisen. — Ihr habt Schulden, nicht wahr? Nicht besonders viel, aber doch genug, um bei eurem schmalen Einkommen zur Sorge zu werden. Da hat nun deine Frau den tapferen Entschluß gefaßt, dir zu helfen. Sie kam eines Tages zu mir und bat um Beschäftigung in meinem großen Betriebe; denn sie möchte gern Geld verdienen. Ich dürfte es dir aber beileibe nicht geraten, denn du würdest es gewiß nicht dulden. Später könntest du es ruhig erfahren und schelten, sie hätte doch dann die Genugthuung, dir geholfen zu haben. Nun, mir kam sie eben recht, denn Arbeitskräfte, vor allem so gewissenhafte wie deine Frau, sind jetzt im Kriege besonders selten. Sieben Monate hat sie jetzt bei mir gearbeitet, — sieh mal dorthin, da steht ihre Schreibmaschine — und zweihundertundfünfzig Mark hat sie sich monatlich damit verdient. Nun rechne, bitte, nach, welche nette Summe sie schon von den Schulden abtragen konnte. Daß deine Frau daher oft zu mir kommen mußte, erklärt sich wohl von selbst. Und heimlich sollte es doch auch sein, damit niemand es erführe. Aber auch anderweitig hat sie mit einen großen Dienst geleistet. Ich dürfte alle Abend zu ihr kommen und hier meine heimliche Braut treffen. Hilbe ist alleinziehend, ohne Verwandte, und da haben wir uns unter den Schutz deiner Frau gestellt. Hier hatten wir einen ungesägten, lebhaften Aufbruch. Gerade als du kamst, hatte ich mich mit Hilbe ein wenig gekannt, und deine liebe Frau wollte uns wieder verschließen.“

„Aber warum hast du denn nie davon geschrieben?“

„Weil es eine Ueberraschung sein sollte, bezweifle ich denn das nicht? Na, nun ist sie ja glücklich daneben geraten aber darum keine Freundschaft nicht!“

Er bot Hans mit lachenden Augen die Hand, die dieser tief bewegt brühte. Eben kamen auch die beiden Frauen wieder herein, und Hans schloß sein tapferes Frauenchen leichten Herzens in die Arme, um ihr mit heißen Küßen sein Unrecht abzubitten. —

Californien

steht jetzt auf der Höhe der Saison und bildet die beste Wahl als Winter-Ferien-Resort.

Sie, dessen Arbeit Sie davon abgibt, Sommerferien zu nehmen, werden in Californien durch den ganzen Winter ideale Sommer-Zustände vorfinden.

Planen Sie Ihre Reise jetzt und reisen Sie über das **UNION PACIFIC-SYSTEM**

Fünf tägliche Züge nach Californien — weniger wie drei Tage nimmt die Reise in Anspruch.

Erfucht um Litteratur oder Information, wodurch Ihnen Geld erspart wird auf Ihrer California-Reise. Adressirt W. S. Wastinger, G. B. A., Omaha, Neb., oder wendet Euch an

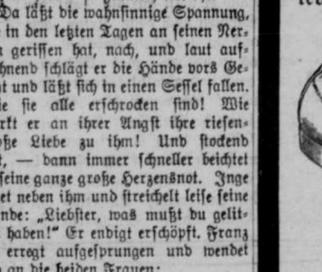
W. H. Loucks, Union Pacific Agent

Eltern!

Wir haben etwa fünfzig Paar gute ganzlederne Schuhe für größere Knaben, welche wir zu **\$2.00** das Paar verkaufen werden.

Größen 3 bis 54.

Diese Schuhe werden sich so gut tragen, wie die durchschnittlichen \$3.00 Schuhe zu den jetzigen Preisen. Dieselben sind nur in Schnürmuttern zu haben. Es wird sich lohnen, Schuhe in diesem Verkauf zu kaufen.



Decatur & Beegle

YELLOW FRONT SHOE STORE

HOAGLAND

für **KOHLLEN**

Bringt Eure Pedellungen jetzt herein **PHONE 206**

Richard Goehring, jr., Manager

Feiertags-Waaren.

Wir zeigen jetzt eine große und außergewöhnlich schöne Auswahl **Senden, Schlipse, Hüte, Kappen, Mufflers, usw. für Männer.**

Unsere Preise sind mäßig.

MAX GREENBERGER

Mit Lorentzen im Glover-Gebäude Grand Island, Neb.

Ueber zwei Millionen Mann haben die Russen seit dem 1. Juni verloren. Zu's Ungeheuerlichen wächst die Blutschuld der Kriegstreiber!

Pariser Blätter besudelten letzte Woche mit Geifer das Andenken des verstorbenen österreichischen Kaisers. Der Geist der Fischhallen!